

XXIV. Jahrgang
Nr. 6

Berliner

7. Februar 1915
Einzelpreis
10 Pfg.
oder 15 Heller.

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68

Copyright 1915, by Ullstein & Co.



Vor dem Abmarsch der neuen Regimenter: Abschied vom Heimatsstädtchen.
Zeichnung von Prof. Ernst Liebermann-München.



Frische Truppen an die Front: Abfahrt von Reservetruppen von einem Berliner Bahnhof.

Phot. Gebr. Häckel.

Auszug ins Feld.

Irrendwo von weither klingt es tsching . . . bum . . . bum . . . Leise und um Gehör werbend klingt es durch den Trubel des lauten Lebens. Die Hälse recken sich, man bleibt stehen und fragt.

Endlich blüht es im Sonnenschein aus dem Straßengewühl. Helmspitzen und Gewehrläufe.

Und lauter klingt es: Tsching . . . bum . . . trara . . . bum bum bum. —

Nun hebt ein allgemeines Rennen an. Die liebe Jugend voraus, die holde Weiblichkeit, auch die, die sie sonst den Kochlöffel oder den Staubwedel schwingt, hinterher. Hindernisse werden im Sturm genommen, was sich in den

Weg stellt, wird niedergerannt. Im Krieg ist alles eins . . . Den ausrückenden Truppen fliegt jedes Herz entgegen.

Nun ist schon im Trompetenklang und Paukenkrach der hallende Unterton der Marschritte vernehmbar und aus dem Wirrwarr taucht die wogende kompakte feldgraue Masse auf. Junge Burschen zum großen Teil. Und stolz blitzen die

Augen der Zuschauer auf die stattlichen Gestalten. — Ein Sträußlein am Helm, eins in den Gewehrlauf gesteckt, und auf den Wangen die dunklen Rosen der frischen, kernigen Jugend. Einem haben sie sogar einen Lorbeerkranz übers Gewehr gehängt. Vorschußlorbeern, die er sich sicher verdienen wird.

Und laut fliegen die Grüße hin und her. Bunte Reihe ist schon lang gemacht worden. Mitten im Trupp marschieren Trine und Stine mit, manche hängt sich an den Arm eines Tapfern, wenn's auch gerade nicht ihr Liebster ist. Jeder ausziehende Soldat ist „ihr Schwarm“.

Auch den Soldaten ist's recht. So ein Puffelchen an der Seite marschiert sich's nochmal so gut. Und es ist ja auf



Vom ersten Angriff der Zeppeline auf die englische Küste: Zerstörungen in Great Yarmouth.



Großfürst Michael, der jüngere Bruder des Zaren, der die russischen Operationen in den Karpathen leitet.



Generalleutnant v. Freytag-Loringhoven, der neue Generalquartiermeister. Phot. Otto Heinrich.



Unser Landsturm ohne Waffe in Russisch-Polen.

Ausmarsch zur Arbeitsstätte. Phot. Photothek.

lange, lange Zeit hinaus das letztemal, daß man was Liebes neben sich hat.

Vielleicht für immer . . .

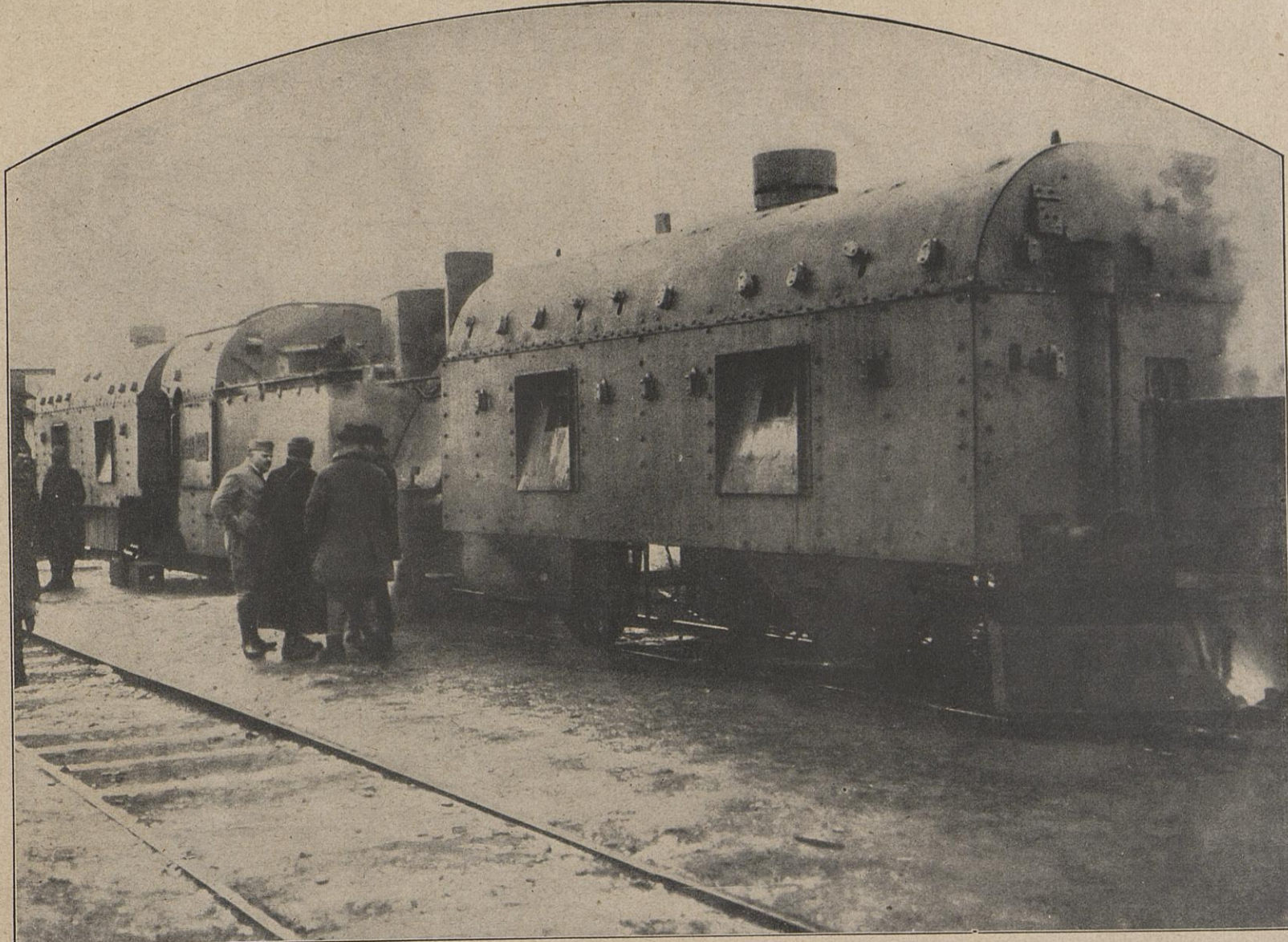
In den Gedanken des jungen Burschen taucht der heimliche Kirchturm auf. Die kleinen lieben Häuschen scharen sich darum und Sonnenstrahlen spielen drüber hin. Jergendwo aus einem kleinen

Fenster schaut das Gesicht eines alten Weibleins mit sorgenvollen und doch heimlich - stolzen Augen.

Ihrem Jungen hinter der Regimentsmusik und von Stine und Erine flankiert, will sich eine Träne ins Auge stellen. Aber schon taucht vor ihm in nebelhafter Ferne die Schlacht auf. Ber-

geffen ist das Heimattal, vergessen die alte Frau mit dem lieben weißen Haar . . . Die Muskeln straffen sich und lauter stampft der Kommißstiefel den Boden.

Der Sonne von oben begegnet eine Sonne von innen. Und brausend tönt es über die Menge hin: „Deutschland, Deutschland über alles . . .“ M.



Ein Panzerzug, den die österreichisch-ungarischen Truppen bei den Kämpfen in Galizien verwenden.

Phot. Az. Est.

PORTRÄTS VOM TAGE



Der neue Generalfeldmarschall v. Biliow.
Phot. Nicola Perscheid.

preussischen Armee, steht gegenwärtig im 69. Lebensjahre. Seit 21. Dezember 1864 gehört er der Armee an, so daß er vor wenigen Wochen im Felde das seltene Fest der 50 jährigen Wiederkehr des Tages feiern konnte, an dem er in die Armee eingetreten war. Die Feldzüge von 1866 und 1870/71 hat er als Leutnant mitgefochten, 1877 wurde er in den Großen Generalstab versetzt, wo er einen großen Teil seiner militärischen Laufbahn zurücklegte. Von 1903—1912 war er Kommandierender General des dritten Armeekorps in Berlin, worauf er unter Beförderung zum Generalobersten zum Generalinspekteur der dritten Armeespektion in Hannover ernannt wurde. — Der Führer der dritten Armee, General der Kavallerie von

Kaisers Geburtstag brachte der zweiten Armee die Beförderung ihres Führers, des Generalobersten von Biliow, zum Generalfeldmarschall. Es ist dies das zweite Mal in diesem Kriege, daß dieser höchste militärische Rang zur Verleihung kam. Der neue Generalfeldmarschall, nunmehr der fünfte der



Der neue Generaloberst
von Einem, genannt von Rothmaler.
Phot. Nicola Perscheid.



General der Infanterie D'Elfa,
der Führer der sächsischen Truppen in den erfolgreichen Kämpfen von Surtebise.
Phot. Helno Fricke.

Einem, der frühere Kriegsminister, ist zum Generalobersten ernannt worden. Er war bei Beginn des Krieges Führer des 7. Armeekorps und wurde dann als Nachfolger des sächsischen Generals von Hausen an die Spitze der dritten Armee berufen. — General der Infanterie D'Elfa, der Kommandierende General des 1. Königl. Sächsischen Armeekorps, der in den Gefechten von Craonne die Führung hatte, ist im Verlauf dieses Krieges als einer unserer tüchtigsten Führer schon oft genannt und mehrfach ausgezeichnet worden. Er selbst wurde bereits in den ersten Schlachten verwundet. Seine drei Söhne sind auf dem Felde der Ehre gefallen.



Von der Feier am Geburtstag des Kaisers in Berlin.
Die Kaiserin auf dem Wege zum Dom.



Prinzessin Auguste Wilhelm (links) auf dem Wege zum Dom.
Phot. Hohlwein & Giercke.



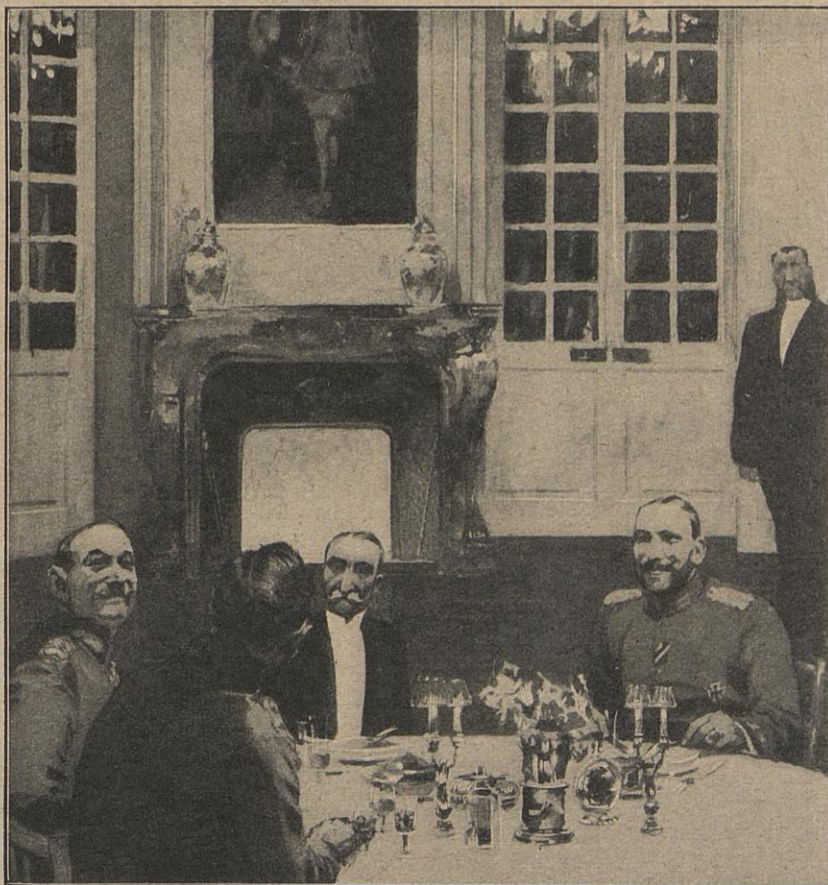
Deutscher Landwehr-Cuirassier als Liëtischer Sehenswürdigkeit.

In Liëtich auf der Fahrt zur westlichen Front gezeichnet von Fritz Koch-Gotha.

Sieger und Besiegte.

Von Fedor von Zobeltitz. Zeichnungen von Fritz Koch-Gotha.

Man kann es keinem Besiegten verdenken, wenn er den einziehenden Sieger scheel oder mißmutig oder mit drohenden Blicken ansieht. Das haben auch die Belgier getan. Zuerst in Liëtich, wo wir rascher waren, als die Welt glaubte. Da sahen die Wallonen, deren wilde Widerstandslust schon Karl der Kühne spüren mußte, und die mit ihren Herzen viel mehr an Frankreich hängen als die Flamen. Da sahen vor allem die vielen Tausende von Waffenarbeitern, die durch den Krieg brotlos wurden. Man hat schon bald nach der Einnahme der Festung versucht, sie von neuem zu beschäftigen und die berühmten Cockerilleschen Werke in Seraing wieder zu eröffnen. Aber die gute Absicht scheiterte seinerzeit; die Beamten zeigten sich widerspenstig, und schließlich brachte auch die Anhäufung zahlreicher Arbeitermassen gewisse Gefahren mit sich. Als ich im Oktober zum ersten Male in Liëtich weilte, war das physiognomische Bild kein erfreuliches. In Brüssel versuchte es Marschall Goltz bekanntlich anfänglich mit der weisen Milde seiner Natur. Aber er erreichte nicht viel damit. Auch in den rein



Deutsche Offiziere im Quartier bei einem Schloßbesitzer in Frankreich.

flamischen Städten fand unsere Stammesverwandtschaft zunächst wenig Gegenliebe. Besonders in Antwerpen. Aber bald setzte die Gegenbewegung ein. Mit aufrichtigem Staunen spürte man die Ordnungschaffende Hand des Siegers, und da wandelte sich allgemach der stürmische Abscheu in Vertrauen, die Flüchtlinge kehrten zurück, das Leben glitt langsam in die alten Geleise, der Kleinhandel erwachte, die Ruhe kehrte wieder. In anderen flämischen Städten, so in Gent und Brügge, hatte von vorn herein die Vernunft der Behörden eine erträgliche Lage geschaffen; da vertrug man sich gut. Aber auch die Strenge wirkte, wo sie zur Notwendigkeit wurde. Als ich Ende November zum zweiten Male Belgien bereiste, hatte das Gesamtbild sich doch wesentlich zu unseren Gunsten verschoben. Auf der Rückfahrt brauchte ich nicht zu eilen und fand demgemäß Zeit zu recht interessanten Beobachtungen. Brüssel war gar nicht wiederzuerkennen. Es machte den Eindruck, als herrsche hier überhaupt kein Eroberer; der Blick umfaßte das alte glänzende Leben von einst, fröhliche Menschen wogen auf den am Abend



Bilder aus den besetzten französischen Orten: Brotverteilung an die Einwohner in Neufchatel an der Aisne.

hell erleuchteten Boulevards, überall geöffnete Läden, Theater und Kinos, gefüllte Hotels. Das war wieder Klein-Paris aus der Friedenszeit mit seiner schimmernden Außenseite und nicht die unter dem „Joche der Barbaren“ seufzende Stadt. In Loewen, Mecheln, Lier, Tirlemont, allen den halbverwüsteten Orten der Umgegend, in denen ein wahnsinniger Franktireurkampf ganze Quartiere niedergelegt hatte, aber baute man schon mit geschäftiger Hand das Zerstörte auf: es war der Geist der Ordnung, der Zucht und Disziplin, der sich überall bemerkbar machte. Auf gemächlicher Auto-



Marktszene im Etappenort: Offiziere von der Front beim Gemüsekauf.

Kurmärker und der Picarde wurde hier zu lebendiger Wirklichkeit. In Frankreich setzte man sich erst in Pose und schlug an die Brust, ehe man klein beigab. Als wir in Lille einzogen, gebärdeten der Bürgermeister und seine Senatoren sich als stolze Herren und wollten den Kommandierenden gar nicht so recht als Gleichberechtigten anerkennen. Aber die alte Erzellenz lächelte nur und unterstrich seine Befehle mit einer sanften Drohung, und da kam rasch alles in Ordnung,



Die neuesten Nachrichten, die in den Etappenorten täglich in deutscher und französischer Sprache herausgegeben und angeschlagen werden.

fahrt durch flaches Land konnte ich mich auch in kleineren Städten und Dörfern davon überzeugen, wie ausgezeichnet sich das Verhältnis zwischen Siegern und Besiegten gestaltet hat. Liegt es mit an der deutschen Wesensart, daß so rasch die Herzen des Feindes gewonnen wurden? Ich glaube wohl. Unser alter Landsturm hat es nicht schwer gehabt, sich mit Bauer und Arbeiter anzufreunden. Nach der deutschen Grenze zu, bei Berviers, Pepinster, Battice, rühmte man mir das Entgegenkommen, die Gutmütigkeit und die Hilfsbereitschaft der Bewohner. Und da half auch der Soldat dem Bauer beim Pflügen und hielt sein Kind auf den Knien und sang ihm deutsche Lieder vor, und wenn Liebesgaben eintrafen, teilte er sie brüderlich mit dem Quartierwirt. Die alte Komödie vom



Immer die Ulanen! Zeichnungen von Fritz Koch-Gotha.



Russisches Aufgebot: Greisenhafte tscherkessische Soldaten, die von den österreichisch-ungarischen Truppen gefangen wurden.

Phot. Kilphot-Wien.

und in größter Freundlichkeit einigte man sich über einige Notwendigkeiten, und heute gibt es auch in Lille keinen Zank mehr zwischen Franzosen und Deutschen. Ganz ähnlich ist es in Douai, und je weiter man südöstlich fährt bis in die Nähe des großen Hauptquartiers, um so friedlicher wird die Stimmung. Um Sedan herum ist man dann „ganz wie zu Hause“; das war man ja Anno Siebzig schon. Im Osten hat man es sich leichter gedacht. Die Polen öffneten nicht so weit und so herzlich die Arme, als



Alte Mörser, die die Franzosen zum Bombenwerfen aus den Schützengräben verwenden. Nach einer englischen Photographie.

wir hofften. Der polnische Gutsbesitzer ist zurückhaltend, der Bauer stur. Bei dem Deutschen spricht nur das Herz, und der Mund schweigt vorsichtig. Als ich in Polen war, schwankte man noch zwischen Fügenwollen und Fügenmüssen. Nun schafft die Hand des Siegers auch hier Ordnung; schwer macht es ihm die Natur des Landes, weniger die Bevölkerung. Der Russe ist im Grunde genommen ein gutmütiger Kerl. Jedenfalls denkt man nicht an Widerstand — und reicht einander schon jetzt helfend die Hände.



Generalstabsarzt Professor Dr. v. Schjering, der den Rang als General der Infanterie erhielt. Phot. R. Dührkoop.



General v. Mudra, Oberbefehlshaber unserer Truppen in den Argonnen, der den Orden Pour le mérite erhielt. Phot. Jacobi.



Unsere
Truppen
in Russland.



Deutsche Füttsorge:
Einrichtung von Desin-
fektionsanstalten in den
besetzten Orten.

General Winter hat unsere Truppen nicht so unvorbereitet getroffen und behindert, wie die Russen vielleicht gehofft haben. In vieler Beziehung hat die Kälte sogar Vorteile gebracht. Vor allem sind die russisch-polnischen Wege fest geworden, Artillerie und schwere Bagage kann darauf fahren, ohne alle paar Schritt festzusetzen. In den Stellungen haben es sich unsere Truppen in Hütten tief unter der Erde wohllich eingerichtet. Darüber festgestampfte Erdwände halten die Kälte ab; die Pioniere ziehen von einer Position in die andere, um die Befestigungen nachzusehen und zu verstärken. Die Hindenburgspende hat einen

Eine glückliche Jagdgesellschaft.

reichen Segen von Pelzkleidung nach dem Osten gebracht; und so stampfen unsere Posten und Patrouillen in den dicken Schafpelzen herum, die so weihnachtsmannartig aussehen und außerdem auch durch das helle nach außen getragene Fell auf der Schneefläche Schutz vor Spähern bieten. In Lowitz und Lodz ist deutsche Verwaltung, die den Bewohnern etwas ganz Ungeohntes, nämlich „Ordnung“ beschert, und in Warschau kennt man wahrscheinlich schon den Ton der deutschen und österreichischen Kanonen und weiß, was es für die Stadt und für Polen zu bedeuten hat, wenn der Donner näher kommt.

Die neuen Pelze.



Im verschneiten Schützengraben.

Aufnahmen unseres Spezialphotographen.



Im Schützengraben

Aufnahme vom westlichen Kriegsschauplatz

Das große Feuer

Roman von Richard Skowronnek

2. Fortsetzung. — Nachdruck

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden auf Verlangen die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck mientgeltlich nachgeliefert.

Inhalt des Romananfangs aus den vorigen Hefen:

Das hundertjährige Jubiläum des Dragonerregiments Graf Schmettau, das in der ostpreussischen Stadt Ordensburg in Garnison steht, ist durch eine Parade auf dem Marktplatz eingeleitet worden. Zwischen der Gattin des Oberstleutnants Harbrecht und der jungen Frau des Landrats von Döhlau, einer französisch-Lothringerin, die auf der Terrasse des Hotels nebeneinander sitzen, ist es zu einem Wortwechsel gekommen, der den Rittmeister Gaston von Foucar und seine Frau Annemarie betrifft. Frau von Döhlau kennt die jetzt in Paris sich aufhaltende Frau Josefa Rheintaler, von der Foucar sich nach einem kurzen Tummel der Leidenschaft losgerissen hat, und hat mit Spott über Foucars Ehe für die Freundin Partei genommen.

Die erste Karte, die Fräulein Ilse Harbrecht aus Weichselmünde von dem Leutnant Karl von Gorski empfing, wies eine selbstgefertigte Zeichnung auf. Einen Leutnant mit ungeheuerlich großen Ohren, der über einem mächtigen Folianten blüffelte. Darunter aber stand: „Der ergebenst Unterfertigte hat den Entschluß gefaßt, sich zur Kriegsakademie vorzubereiten. Um dem Uebelstande abzuhelfen, daß es in der Familie Gorski noch nie einen Kommandierenden General gegeben hat. Außerdem ist ihm von einem gleichermäßen eingespundeten Duellverbrecher aus der Garde versichert worden, daß man in Berlin bedeutend billiger lebt als in Ordensburg, woraus sich gewisse freundliche Aspekte ergeben für einen seit einiger Zeit außerordentlich genau rechnenden Leutnant. Ergebenst grüßend Karlchen G.“ Und alle vier Wochen kamen Postkarten, eine davon aber schien in falsche Hände geraten zu sein . . .

Eines Abends nämlich, als Ilse dem Vater die Zigarrenkiste und den Ashbecher brachte, strich der ihr mit einer seltsam zarten Bewegung über den blonden Zopf: „Sieh mal an, ich hatte gar nicht gedacht, daß ich schon eine so große Tochter hab' . . . Und, wie meinst Du, Muttmchen, ob wir das Mädchen nicht für ein paar Monate nach Königsberg geben? Wenn sie mal heiraten soll, muß sie entschieden eine bessere Aussprache lernen!“ Und er deklamirte in übertriebenem Dialekt die ersten Verse von „Säktors Abschied“, so daß die Mutter Tränen lachte . . . Acht Tage darauf aber saß Ilse in dem altberühmten Pensionat für Töchter höherer Stände der Schwestern Grandjean in Königsberg . . . die Weichselmünder Postkarten blieben aus, nachdem noch eine einzige durch Zufall den Weg durch die strengen Absperrungen gefunden hatte, die das Haus in der stillen Tragheimer Kirchenstraße umgaben wie Drahthindernisse und Wolfsgruben eine Festung. Einen großohrigen Leutnant zeigte sie mit einem Riesenschloß vor dem Munde. Darunter aber stand: „Regimentsbefehl vom 19. Januar 1914“ . . . da wußte sie natürlich Bescheid, aber ebenso natürlich war es, daß sie mit Hilfe einer unverdächtigen Mitpensionärin es fertig brachte, eine Ansichtspostkarte als Antwort durch die feindlichen Linien zu schmuggeln. Einen deutschen und einen österreichischen Soldaten zeigte sie, die sich über den Bildern der Monarchen die Hand schüttelten. „In Treue fest vom Rheine bis zur Donau“ stand darunter. Sie brauchte nur in den Gewehrkolben des deutschen Infanteristen die Buchstaben „J. S.“ zu schreiben, um des Verständnisses sicher zu sein . . .

Dann hatte sie geduldig auf das Wiedersehen gewartet. Nach allem Vorausgegangenem mußte es der schönste und herrlichste Augenblick des ganzen bisherigen Lebens werden. Ein heimliches Grüßen zwischen all den gleichgültigen Tausenden,

sie beide allein wußten Bescheid... Und jetzt war es so ganz anders, so beschämend, daß sie kaum die Tränen zurückhalten konnte, während sie an der Seite der ahnungslosen Mutter durch die Menge schritt. Den Bruchteil einer Sekunde hatte es so ausgesehen, als wenn der Leutnant von Gorski sie begrüßen wollte, dann aber war er in steilem Winkel abgebogen, auf diese kokette junge Landratsfrau zu, die sich mit ihrer Pariser Toilette wie ein Pfau neben den einfachen Offiziersdamen spreizte. Und nicht genug an einem Handkuss, nach kurzer Pause bog er sich zum zweiten Male hinab, küßte — das sah sie mit ihren scharfen Augen genau — dieser eiteln Pute die vom Handschuh freigelassene Stelle in der Nähe des spitzenbesetzten Aermels... Da wurde ihr das Herz in der Brust hart wie ein Stein, und sie beschloß, dem Treulosen es auszuzahlen, wenn sie am Abend das Schwadronfest der Fünften besuchte... da spielte er nämlich als Verfasser eines Prologes und Regisseur eines militärischen Lustspiels eine Art von Hauptrolle. Sie aber strafte ihn natürlich mit schärfster Nichtachtung, bis er sie nach dem Grunde fragte. Na, und dann sollte er eine Antwort kriegen, mit der alles aus war... das schwor sie sich zu und beschloß, den ganzen Nachmittag zu verwenden, um sich für diese entscheidende Minute gehörig vorzubereiten...

Der Missetäter aber, um den Ilse Harbrecht so schweren Kummer litt, tafelte unterdessen schon längst auf der Hotelterrasse und erzählte mit unerschütterlichem Gesicht lügenhafte Schauergeschichten. Von den Wolfsjagden, die fast in jedem Winter in der nächsten Umgebung Ordensburgs abgehalten werden müßten, wenn das gierige Raubgesindel in allzu großen Scharen aus dem längst kahl gefressenen Fußland herüberkäme, und daß in diesen Zeiten die Einwohner des Städtchens sich nur in Trupps zu zehn Mann aus den bis zum Dache eingeschneiten Häusern wagten. Natürlich bis an die Zähne bewaffnet. Daß aber trotzdem — so erzählte er weiter — bei der ungeschützten Landbevölkerung zahlreiche Unglücksfälle vorkämen. So seien erst im letzten Winter in dem nahegelegenen Dorfe Schiforen zehn alte Frauen beim Brennholzsammeln von den Wölfen bis auf die in dicken Holzschuhen steckenden Füße gefressen worden. Die Elste hingegen habe sich retten können, weil sie wegen erschrecklicher Magerkeit selbst von den hungrigen Raubtieren verschmäht worden sei. Ein wenig beleidigt hob die kleine Dame das Köpfchen.

„Sie glauben doch nicht etwa, Herr Leutnant, daß ich all diese Schilderungen für bare Münze nehme?“

Karl von Gorski ließ das Monokel fallen und klappte unter dem Tisch die sporenbewehrten Hacken zusammen.

„Im Gegenteil, gnädige Frau, ich bin tief betrübt, daß Sie mir mit so ungerechtfertigtem Mißtrauen begegnen. Die Wolfsgeschichte eben war nur ein Aufstakt gewissermaßen zu Ausführungen, die Ihnen noch viel unglaublicher klingen werden. Daß man nämlich auch hier bei uns im sogenannten wilden Osten sich das Leben sehr nett und behaglich einrichten kann, wenn man nur ein wenig guten Willen mitbringt.“

Frau von Döhlau blickte argwöhnisch auf.

„Weshalb halten Sie mir eigentlich diese pädagogische Vorlesung? Da hat Ihnen doch sicher mein Mann erzählt, wie ungern ich ihm hierher gefolgt bin? Und daß ich wenig Lust verspüre, in diesem trostlosen kleinen Nest länger als ein paar Wochen auszuhalten?“

„Um Gottes willen, gnädige Frau!“ Er tat ehrlich erschreckt. „Das wollten Sie uns allen hier antun? Haben Sie denn nicht bemerkt, welchen ungeheuerlichen Eindruck die Tatsache, daß Sie in all Ihrer entzückenden Eleganz hier auf dieser kümmerlichen Terrasse saßen, auf das gesamte Offizierkorps gemacht hat? Die Parade wäre deswegen beinahe verunglückt, weil alle Leutnants nach Ihnen schielten, statt nach der im militärischen Interesse so notwendigen Richtung“...

„Davon habe ich nicht das Geringste bemerkt. Ihre Herren Kameraden hatten ja nur Augen für den alten General, der mit seinem gewaltigen Schlachtroß — ungalant genug — die Aussicht versperrte!“

„Aber, gnädige Frau“ — Karlchen Gorski strich sich schmunzelnd den spärlichen Schnurrbart — „ein preußischer Leutnant hat doch zwei Augen! Und glauben Sie mir, er kriegt es fertig, mit einem die strengen Gebote der Disziplin zu befolgen, mit dem anderen aber einer schönen Frau zu huldigen, die seine Begeisterung erweckt. Verlassen Sie sich darauf, es würde im Regiment ein halb Duzend Selbstmorde geben, wenn Sie jetzt wieder abreisen wollten!“

Frau von Döhlau lachte auf. In ihrem Köpfchen regte sich ein abenteuerlicher Plan. Eigentlich wunderte sie sich, daß sie nicht schon früher darauf verfallen war, so nahe hatte es gelegen, sich die Langeweile hier durch eine amüsante Intrige zu kürzen...

Sie streckte dem kleinen Leutnant über den Tisch hinweg die Hand entgegen: „Vielen Dank! Aber Sie und Ihre Herren Kameraden würden nicht viel davon haben, denn ich bin bei den ehrwürdigen Schwestern der heiligen Ursula in Thildonck nach ganz altmodischen Grundsätzen erzogen worden. Ich liebe meinen Mann und würde selbst einen kleinen Flirt als etwas Unerlaubtes ansehen!“

Karl von Gorski zog die wohlgepflegte, mit blühenden Ringen geschmückte Hand an die Lippen.

„Selbstverständlich, gnädige Frau! Und Sie dürfen versichert sein, genau so habe ich Sie eingeschätzt, als ich das Glück hatte, vor einer halben Stunde Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen!“

„Wahrhaftig? Nun, dann sollen Sie auch extra belohnt werden! Ich habe eine Freundin, neben der ich mich ungefähr ausnehme wie ein Achenbrödel neben einer Prinzessin.“

„Unmöglich!“

„Doch! Und die sollen Sie kennen lernen! Ich bin überzeugt, ich brauche ihr nur eine kurze Depesche nach ihrem Schloß in der Nähe von Paris zu schicken, und sie kommt hierher. Außerdem beabsichtige ich zwei meiner Rusinen einzuladen, die ebenso niedlich wie reich sind.“

Er stieß einen komischen Seufzer aus.

„Halten Sie ein, gnädige Frau! Das ist fast zu viel des Segens! Aber haben Sie die Güte, den Einladungen nicht meinen Steckbrief beizulegen. Sonst — verlassen Sie sich darauf — kommen die Damen nicht!“

Sie drohte ihm mit dem rosigem Zeigefinger.

„Wollen Sie von mir Komplimente hören? Und Sie haben doch sicherlich die Werke der berühmten Madame de Staël gelesen?“

„Selbstverständlich,“ log er dreist, „wie wohl so ziemlich jeder preussische Leutnant!“ Keine Ahnung hatte er, was das für ein überspanntes Frauenzimmer sein möchte...

„Nun denn, an irgendeiner Stelle sagt sie: Häßliche Männer gibt es nicht. Nur dumme oder geistreiche.“

„Ein schwacher Trost,“ gab er schlagfertig zurück. „Mit den Geistvollen unterhält man sich, die Dummen aber umarmt man.“

Frau von Döhlau stand auf und zog sich langsam die Handschuhe an. Der Kellner stürzte davon, das in der Einfahrt stehende Auto zu holen.

„Warten Sie's doch ab,“ sagte sie mit einem seltsamen Lächeln, das wie ein Schlanglein um ihre mit diskretem Rot getönten Lippen spielte, „warten Sie's ab, ob meine Freundin und meine Rusinen nicht —“

ebenso wie ich — der Ansicht unserer Landsmännin sind. Jedenfalls wird es sehr amüsant werden in den kommenden Wochen. Vormittags veranstalten wir mit Ihnen und Ihren Herren Kameraden Autoausflüge in die Umgebung, um sechs Uhr wird bei uns zu Mittag gegessen und abends getanzt.“

„Großartig! Nur möchte ich Sie bitten, ab und zu auch den hiesigen Regimentskommandeur einzuladen. Der hat die merkwürdige Gepflogenheit, zu den unglaublichsten Tages- und Nachtstunden seinen Leutnants Dienst anzusehen. Es wäre mehr als gemein, wenn er dadurch unser reizendes Vergnügungsprogramm stören würde.“

Frau von Döhlau in ihrer süßen Unbekümmertheit um die realen Dinge des Lebens verstand den Spott nicht. Sie stieg in ihr am Fuße der Treppe vorfahrendes Auto: „Da muß mein Mann eben mit diesem Herrn Regimentskommandeur ein ernsthaftes Wörtlein sprechen. Und wo sieht man sich heute abend, mon lieutenant?“

„Wenn gnädige Frau uns mit dem Herrn Gemahl im sogenannten Schützengarten die Ehre geben wollte? Da feiert die fünfte Schwadron ihr Fest.“

„Die Schwadron des Herrn Rittmeisters von Foucar? Dann kommen wir bestimmt!“

„Es wird uns eine Riesenehre sein! Aber darf ich zur Erhöhung meiner Vorfreude nicht den Namen der Freundin erfahren, die gnädige Frau zur Belohnung meiner vielfältigen Tugenden einzuladen gedenken?“

Das Auto zog an, Frau von Döhlau lächelte dem Offizier über die Schulter zu: „Leider nein, das würde mir den größten Teil der geplanten Ueber-raschung verderben. Ich bitte Sie auch, über unser Komplott zu jedermann zu schweigen.“

„Selbstverständlich! In Verschwiegenheit bin ich eine der leistungsfähigsten Firmen am hiesigen Plage...“

Karlchen Gorski klappte mit einer letzten Verneigung die Hacken zusammen und ging durch die leeren Gastzimmer des Vorderhauses nach dem Festsaal hinüber, in dem das große Diner stattfand. Sein Fehlen an der langen Tafel der Leutnants war sicherlich gar nicht bemerkt worden. Wenn aber doch — um Ausreden war er noch nie verlegen gewesen. Und er war sehr mit sich selbst zufrieden, weil er wieder Gelegenheit gehabt hatte, ein wenig Schicksal zu spielen. Die Einladungen, mit denen diese ruhige kleine Frau ihn zu belohnen gedachte, interessierten ihn nicht. Sein Herz war längst, wie man zu sagen pflegt, in festen Händen. Bei einem geradgewachsenen und gut gezogenen Mädchel, das sich in dem Jahr der Trennung aus einem spillerigen Badisch zu einer hold erblickten Jungfrau entwickelt hatte. Die gedachte er zu heiraten, wenn die Frage des Kommissvermögens glücklich gelöst wäre, und mit ihr eine ordentliche Ehe zu führen. Unwillkürlich aber mußte er denken: wie mochte es wohl einem Manne zumute sein, der sich so einen kleinen Rader geheiratet hatte wie diese Tochter des lothringischen Hüttenbesizers? Ekelhaft mußte das sein, zum Dienst zu gehen und nicht zu wissen, ob hinter einem das eigene Haus rein blieb...

III.

Im Schützengarten, dicht vor dem sogenannten Deutschen Tore der Stadt, ging es hoch her. Dort feierte die fünfte Schwadron den Jubeltag des Regiments unter ganz besonderer Teilnahme der Zivilbevölkerung. Vielleicht nur, weil das Festlokal bequemer lag als die der anderen Schwadronen, vielleicht aber auch, weil man wußte, daß hier außergewöhnliche Genüsse winkten. Erst hatte es einen herrlichen Prolog gegeben, verfaßt von Herrn Leutnant Karl von Gorski und gesprochen von Frau Sergeant Wilkweit in der Verkleidung als Germania. Den blühenden Schuppenpanzer hatte der Klempnermeister Napiecha gratis geliefert, als ehemaliger Angehöriger der Schwadron, und er blickte mit gerechtem Stolz um sich, wenn die stattliche Germania mit der gepanzerten Faust bei den zahlreichen Kraftstellen des Gedichtes gegen die klirrenden Schuppen schlug. Vier Quadratmeter bestes Zinkblech hatte er verarbeiten müssen, denn Frau Wilkweit hatte eine waltürhafte Figur, in der Höhe sowohl, als im Umfange. Namentlich aber in diesem.

Nach dem Prologe, der begeistertsten Beifall gefunden hatte, gab es ein Theaterstück. „Minna von Barnhelm“ hieß es und wurde auf besonderen Wunsch des Herrn Brigadegenerals bei sämtlichen Schwadronen gleichzeitig aufgeführt, damit die Feier ein einheitliches Gepräge bekam. Aber ein großer Teil der Zuschauer fand es zum Auswachsen langweilig und begriff nicht recht, welchen Zusammenhang es mit dem



Regimentsjubiläum haben sollte. Man lachte eigentlich nur, wenn man einen der Mitwirkenden als Angehörigen der Schwadron erkannt hatte. Erst als der allgemein geachtete Redakteur des Ordensburger Anzeigers laut erklärte, durch die Auswahl dieses ehrwürdigen Meisterwerkes unter den deutschen Lustspielen habe die Feier der fünften Schwadron einen im besten Sinne nationalen Charakter erhalten, wurde man sich bewußt, einen wirklichen Kunstgenuß erlebt zu haben.

Nach dem Theaterstück trat endlich „der Tanz in seine Rechte“, wie sich der Berichtstatter des Ordensburger Anzeigers auszudrücken pflegte, wenn er zur Winterszeit die Ballfestlichkeiten der zahlreichen Vereine im Städtchen beschrieb. Den Beginn machte eine feierliche Polonäse, angeführt vom Herrn Rittmeister von Foucar mit der hübschen Frau Wachtmeister Regler, während der Herr Wachtmeister mit der Gattin seines Schwadronchefs das zweite Paar bildete. Es folgten die Offiziere und Unteroffiziere, jeder mit der Dame am Arm, die seinem Range entsprach, denn die Polonäse stellte eine Feierlichkeit dar, die nicht eines gewissen dienstlichen Anstriches entbehrete. Auch die Reihe der Dragoner mit ihren in weißen Fähnchen prangenden Bräuten war wie in der Schwadron nach den einzelnen Jüngen rangiert, denn Ordnung mußte sein, selbst beim Vergnügen. Nur der jüngere Leutnant Gorski hatte sich natürlich wieder einmal eine Ausnahme erlaubt. Er führte die Braut seines Burschen Matthias Heinrich, ein dralles masureisches Mädchen, das wegen der hohen Ehre kaum zu atmen wagte. Dieser aber wiederum, ein Schlagtot von mehr als sechs Fuß Größe, hatte das älteste Fräulein Schwester seines Herrn Leutnants am Arm. Und das gehörte sich so, denn die vier waren zusammen aufgewachsen in Groß-Heinrichsdorf, dem Majorat der Familie von Gorski. Die einen im Schloß, die andern im Rätnerhause, aber es war ganz selbstverständlich, daß sie an einem solchen Festtage einer Pflicht genügten. Die ihnen mehr war als bloße Form. In den gut ostpreussischen Familien war ja die Ueberlieferung nicht erloschen, wie treu in jenen schweren Zeiten, da das heute feiernde Regiment noch nicht gestiftet worden war, Herr und Knecht zusammengestanden hatten . . .

Die Polonäse endigte in einem Walzer, der ordnungsgemäß, immer zu sechs Paaren, vom rechten Flügel beginnend, abgetanzt wurde. Und dann kam das eigentliche Vergnügen. Freibier hatte der Herr Rittmeister gespendet, daneben türmte sich ein wahrer Berg von belegten Butterbrotchen aus der Kalinzinner Schloßküche, und die Musik spielte unermülich, Walzer, Polka, Rheinländer, Steyrisch. Der Boden des Tanzsaales dröhnte ordentlich unter den Hunderten von Soldatenfüßen, und von den Wänden rieselte zuweilen der weiße Kalkanstrich. Um den Kronleuchter aber entstand allmählich jenes Gemisch von Staub, verdorbener Luft und billigem Parfüm, das zu jedem rechten Soldatenball gehörte.

Unter den alten Linden des Gartens war eine lange Tafel gedeckt für die Ehrengäste der fünften Schwadron. Auf einem Nebentische stand eine Erdbeerbowle von schier unwahrscheinlichen Abmessungen, bedient von zwei Kasinoordonnanzen, die eifrig aufpaßten, daß keins der Gläser allzulange leer blieb. Und aus der Befehung der Tafel konnte man ersehen, welcher Wertschätzung der Rittmeister von Foucar mit seiner jungen Gattin sich in der Bürgerschaft erfreute. Das ganze Landgericht war vertreten, mit dem Herrn Präsidenten an der Spitze, ein großer Teil der Stadtverordneten mit ihren Damen und viele Gutsbesitzerfamilien aus der Umgebung, die in altgewohnter Weise die gesamte Nachkommenschaft zu dem Feste mitgebracht hatten. Sogar der ehrwürdige Seelsorger der Stadt, der greise Superintendent Sturz, war erschienen. Aber er beschränkte seinen Besuch auf ein kurzes Viertelstündchen, um berechtigter Fröhlichkeit nicht im Wege zu stehen. Die Mehrzahl der Festteilnehmer hatte er getauft, eingeseget und getraut. Da ergab es sich ganz von selbst, daß man in seiner Gegenwart sich eines gesegneten Benehmens befleißigte.

Als er sich verabschiedete, gab ihm das Ehepaar Foucar bis zu der mit bunten Lampen erleuchteten Gartenpforte das Geleit. Er strich der jungen Frau, die sich über seine Rechte beugen wollte, mit einer väterlichen Bewegung über den blonden Scheitel.

„Laß gut sein, Annemarie. Morgen in Kalinzinnen werden wir mehr voneinander haben. Aber da ich heute noch ein wenig über meine Taufpredigt nach-

denken möchte: Wie soll denn der kleine Heide heißen, den ich morgen in die Gemeinschaft der Christen aufnehmen werde?“

„Karl, Franz, Adalbert, Gaston.“

Der greise Seelsorger, der mit der Vorgeschichte der Foucar'schen Ehe vertraut war, nickte befriedigt.

„Das ist eine gute Auswahl! Und ich wünsche ihm, daß er von seinen Namenspaten mitbekommt, was sie im einzelnen auszeichnet. Von unserem lieben Karl von Gorski den draufgängerischen Mut, vom Herrn Oberst Wegener den klar wägenden Feldherrnblick, von seinem Großvater den geraden und aufrichtigen Sinn, der ihn zu einem nachzusehenswerten Vorbilde für unsere Volksgenossen macht. Den Namen seines Vaters aber soll er führen zum Andenken, daß die Wiege seines Geschlechtes inmitten eines Volkes stand, dessen bester Teil einmal mit uns von gleichem Blute war. Noch viele Fäden spinnen sich hin und her. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß es gelingen könnte, sie wieder zu einem starken Bande zu verweben, wenn dereinst die Irrtümer überwunden sein werden, die uns heute noch trennen. Daß Euer Junge zu diesem Werke einmal berufen sein möge, sei morgen mein bester Wunsch!“

Der alte Herr entfernte sich mit langsamen Schritten, Gaston von Foucar versteckte seine Bewegung unter einem Scherz.

„Na, wenn der Bengel jetzt kein Genie wird! . . . Aber ich fürchte, sein Papa wird erst einmal helfen müssen, die Franzosen so gründlich zu verhauen, daß ihnen die Liebe zu uns vom anderen Ende eingeht. In den Köpfen sieht's wieder 'mal verdammt wißt aus . . .“

Annemarie sah, daß seine blauen Augen in feuchtem Glanze schimmerten. Sie schlang ihre Arme um ihn und drängte ihn aus dem hellen Lichte in den Schatten.

„O Du! . . . Sag: Kannst Du es Dir eigentlich vorstellen, daß wir einen Jungen haben?“

Er lachte: „Ich merke es seit vier Wochen! Nicht nur, weil der unverschämte kleine Lämmel mich aus Deiner Nähe verbannt hat . . . auch sonst macht er sich unliebsam bemerkbar. Immer weckt er mich durch sein Gebrüll eine Stunde zu früh aus dem Schlaf. Und ich muß hungrig dabei sitzen, während er sich mit



Feldpostkarte.

Beim Heulen der Granaten,
Im Hagel der Schrapnell,
Labt uns zu frischen Taten
Ein wunderbarer Quell.

Er ist so sanft, so milde,
Beseitigt jede Pein,
Führt Arges nicht im Schilde,
Nur Labsal will er sein.

Im Sonnenbrande feuchtend
Den ausgedörrten Schlund,
In Kälte wärmend, leuchtend
Bis in der Seele Grund.

Stets ist er uns willkommen,
Der liebe Trautgesell,
Gern wird er eingenommen,
Der Asbach „Uralt“-Quell.

Drum Deutsche, bei dem Fechten
Stärk' Euch der Geist aus We n,
Doch nehmt nur von dem echten,
Dem „Uralt“-Quell am Rhein!

O . . . Major. B . . . Leutnant u. Adjutant.

Feldpostbriefe
mit Asbach „Uralt“
eine hochwillkommene Gabe.

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt“ u. Asbach „Alt“

Brennerei: Rüdesheim am Rhein.

Alter deutscher Cognac.

einer Selbstverständlichkeit satt trinkt, als wenn sein Herr Papa überhaupt nicht auf der Welt wäre!

Sie hob sich auf den Zehenspitzen und raunte an seinem Ohr ein zärtliches Wort. Er aber zog sie fester an sich und suchte in heißer Liebe ihren Mund. Und beider Gedanken flogen zu dem kleinen Hause vor dem Tor, das friedlich hinter fruchtbeladenen Obstbäumen versteckt lag...

Ein Auto mit mächtigen Scheinwerfern hielt vor dem Garteneingange. Sie hatten gar nicht gemerkt, daß es gefahren kam, und traten ein wenig verlegen ins Helle zurück, unsicher, ob man sie von der Straße aus gesehen hatte...

Der Landrat von Döhlau half seiner Gattin aus dem Wagen und schüttelte dem Kuttmeister die Hand.

„Verzeihen Sie, wenn wir stören sollten, aber Herr Leutnant von Gorski war so liebenswürdig, uns einzuladen. Ich hoffe, Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin werden die Gastfreundschaft, die ich kürzlich in Ihrem Hause genießen durfte, auch auf meine Frau übertragen...“

„Aber von Herzen gern...“

Annemarie streckte der kleinen Frau die Hand entgegen. Nur die leichte Ueberraschung, daß diese sich auch für den Abend so unpassend wie möglich an-

gezogen hatte, spiegelte sich in ihrem beweglichen Gesicht.

„Willkommen bei unserem bescheidenen Festchen,“ sagte sie, aber konnte sich nicht enthalten, dem Gatten einen raschen Blick zuzuwerfen. In einem tief ausgeschnittenen weißen Chiffonkleid war Frau von Döhlau erschienen. Um ihre schmalen Schultern hing ein mit Hermelin besetzter Seidenüberwurf, und in dem sorgfältig frisierten Haar prangte ein ausgesucht kostbarer Paradiesvogel an blickender Brillantagraffe. Bei der leichten Verneigung schmiegte sich das spinnwebdünne Kleid an ihren schlanken Körper. Wie ein hübscher, in Frauenröcke gesteckter Junge nahm sie sich aus. Sie hatte den kritzierenden Blick verstanden und neigte sich mit der Zunge die rotgetönten Lippen.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, erst an Ihrer Toilette sehe ich zu meinem Entsetzen, daß ich wieder einmal ein Verbrechen gegen die strenge Ordensbürger Etikette begangen habe! Wenn Sie Wert darauf legen, fahre ich schnell nach Hause und ziehe mir mein allereinfachstes Straßenkleidchen an.“

Annemarie fühlte die wohlberechnete Spitze, aber sie besah viel zu viel Gerechtigkeitsfuss, um nicht sofort einzulenken.

„Das Unglück ist nicht zu groß, gnädige Frau. Mit der Zeit werden Sie ja selbst einsehen, daß es

bequemer ist, in einfacher Umgebung nicht allzu auffallend zu wirken.“

Herr von Döhlau bot Frau von Foucar den Arm, um weitere Auseinandersetzungen abzuschneiden. Und während sie durch die lange Lindenallee zum Festplatz schritten, sagte er in ehrlicher Betrübniß: „Es ist trostlos, gnädige Frau! Die ganze Zeit über hatte ich gehofft, zwischen Ihnen und meiner Gattin könnte sich ein freundschaftliches Verhältnis entspinnen. Gerade von Ihnen hätte sie so viel lernen können, und jetzt natürlich ist die Sache gleich im ersten Aufschuß verstorben.“

Annemarie lachte herzlich.

„Weil wir uns ein paar kleine Spitzfindigkeiten gesagt haben? Das muß man nicht tragisch nehmen, wir werden uns schon wieder vertragen! Und Ihre liebe Frau hat sich doch nicht in böser Absicht so schön gemacht, sondern nur für Sie.“

Er nahm ihre auf seinem Arm ruhende Hand, führte sie an die Lippen.

„Sie sind ein herzenguter Mensch! Und wenn es Ihnen gelingen sollte, meiner Frau auch nur einen Hauch Ihres Wesens beizubringen...“

Sie wurde unwillkürlich rot, denn in dem Handkuffe hatte mehr gelegen als eine Bitte...

Gaston von Foucar führte die kleine Landrats-

Ein guter Rat für Magenleidende.

Dem Magen und damit dem Verdauungsapparat wird bei der heutigen modernen Lebensweise mit ihrem hastigen Treiben meist nicht die Sorgfalt zugewendet, die absolut geboten ist, ihn so leistungsfähig zu erhalten, daß er die für den Körper nötige Nahrung aufnehmen, besonders aber eine genügende Ausnutzung der Nahrung herbeiführen kann. Die Folgen davon sind Mifftimmung, Unbequemlichkeiten, Verdauungsstörungen, mangelhafter Appetit, Magenschmerzen usw., und man sollte nicht veräumen, beizeiten durch geeignete Mittel Abhilfe zu schaffen. Diese unliebsamen Erscheinungen einer gestörten bzw. ungenügenden Verdauung beruhen fast immer auf der mangelhaften Absonderung des Magensaftes (Verdauungs-

flüssigkeit), und um dem abzuhelfen, unterstützt man den Magen durch Verabreichung von künstlicher Verdauungslüssigkeit.

Es ist das Verdienst des Geheimen Medizinalrats Professor Dr. D. Liebreich, zuerst die Vorschrift zu einer wirksamen und haltbaren Verdauungslüssigkeit (Pepsin und Salzsäure enthaltend) gegeben zu haben, und seit einem Menschenalter wird dieselbe in Schering's Grüner Apotheke, Berlin N, Chausseestraße 24, hergestellt. Viele wohlschmeckende Schering'sche Pepsin-Essenz (Pepsinwein) ist zu einem Hausmittel geworden, das in keinem Haushalte fehlen und immer als erste Hilfe bei den angegebenen Erscheinungen angewendet werden sollte.

Die Apotheken und größeren Drogegeschäfte führen sie fast alle (Preis 3 und 1,50 Mark), aber man nehme nur die Schering'sche Pepsin-Essenz.

Freya



Das Kleid der jungen Frau

Das Umstandskleid Freya D.R.P. ist hygienisch einwandfrei, darum ärztlich empfohlen. Wächst mit dem Körper, braucht nie geändert zu werden. Ohne Anprobe nach allen Orten. Mk. 53.— bis 125.—. Prospekte frei. Peter Georg Palis, Magdeburg 3

Taschenlampen



7 bis 400 Brennstunden laut Prüfung einer technischen Hochschule fabriziert

Alfred Luscher, Dresden - Altstadt Grünstraße Nr. 20. Liste frei.

Echte billige Briefmarken

100 St. Afrik., Austr. 2.— 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.— 2000 „ „ 40.—
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg K
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Steckenpferd-Seife ist die beste Liliemilchseife für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint Stück 50 Pfg. überall zu haben.

Neu! Bruchleidende N u!

Wohltat und Hilfe. Auf Heilung hinwirk. Viele Dankschr. Aufklärende Broschüre L. geg. 30 Pf. in Marken d. Schievelkamp's Bandagen - Versandhaus, Düsseldorf 63, Wilhelmplatz 10, I. Etg., direkt gegenüb. d. Hauptbahnhof, und Duisburg 63, Königstraße 38.

Einmal erprobt, immer verlangt Für Feinschmecker:

Lobeck's

CHOCOLADE CACAO DESSERT

Hofl. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen

Verlang. Sie gratis uns. Liste über **Gummistrümpfe** und neue Gesundheitspflegeartikel. Josef Maas & Co. Berlin 108, Oranienstr. 108.

Reinwollene saubere Strümpfe, Schals, Hauben und Wollfäden, welche wir für unsere Abteilung: Militär - Deckenfabrikation brauchen, nehmen wir mit **M. 1.—** das kg franko hier, in Umtausch gegen Herren- und Damenkleiderstoffe. Spremberg Schwetusch & Seidel N.-L. 105. Tuchfabrik u. Versand von Herren- und Damenkleiderstoffen.

Großer 75-Pf.-Kriegsschlager

Das geographische Kriegs- und Festungs-Spiel „BERLIN-PARIS“ D. R. G. M. als hochaktuelle Kriegswandkarte und in Original-Feldpost-Brief

Etwas für jedermann! Wer ihn sieht, der kauft!

Alleinvertreter für alle Städte Deutschlands gesucht. Hoher Verdienst zugesichert, ohne großes Risiko und ohne großes Bar-kapital. Muster und Anleitungssystem gegen Einsendung von 75 Pf. in Briefmarken oder 95 Pf. per Nachnahme durch die Fabrik

Nowack & Co., Hamburg 5 (Handelshof)

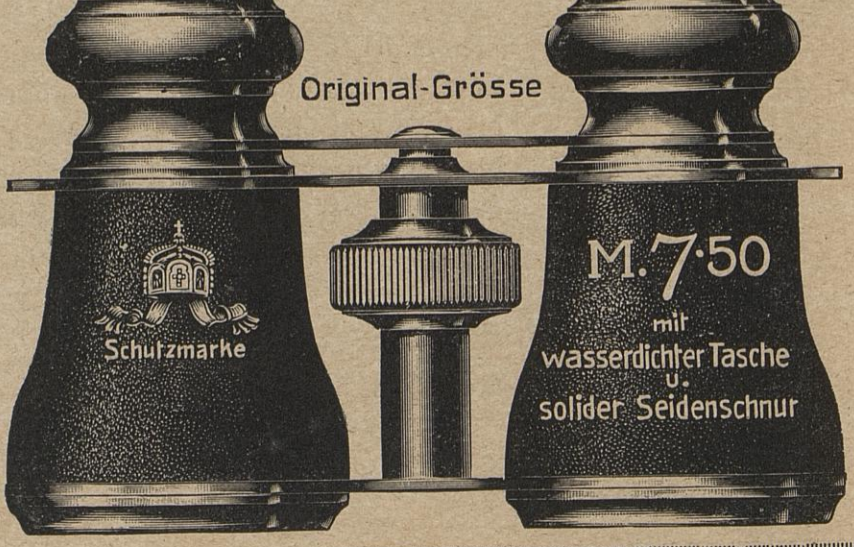
Unseren deutschen Fortschritten

im Felde folgen die der deutschen Technik in der Massenherstellung eines für den **großen Bedarf des Heeres** trotz niederen Preises **vorzüglichen** **Armee-Feldstechers**

Ausgezeichnet durch gute Optik (3 1/2 x Vergrößerung), sehr leichtes Gew. (150 g) und solide Metallausführung.

Lieferung nur für und an Angehörige der deutschen Armee u. Marine durch die „Manufaktur Ideal“ G. m. b. H., München gegen Voreinsendung des Betrages nebst 35 Pf. für Porto u. Verpackung. Nachnahmesendungen sind bei der Feldpost nicht zulässig.

Original-Größe



Schutzmarke

M. 7.50 mit wasserdichter Tasche u. solider Seidenschnur

frau am Arm. Er mußte langsamer gehen als das voranschreitende Paar, denn sie konnte mit den hohen Absätzen ihrer ausgeschnittenen weißen Seidenschuhe auf dem holprigen Steinpflaster nur vorsichtig trippeln. Aus ihrer duftigen Toilette wehte ihn ein eigenartig aufreizendes Parfüm an, das unklare Erinnerungen in ihm weckte. . . . Irgendwann einmal mußte er doch den gleichen aufdringlichen Wohlgeruch schon verspürt haben. . . .

Sie blickte mit kokettem Augenaufschlag zu ihm empor.

„Eind Sie über meine Toilette auch so entsetzt, Herr Rittmeister, wie Ihre Frau Gemahlin?“

Er lachte gutmütig auf.

„Der Leutnant Gorski hätte Ihnen sagen müssen, daß wir heute. . . na, daß wir gerade keinen Hofball feiern! Aber wenn Sie von jemandem, der Ihren Herrn Gemahl schon nach wenigen Begegnungen recht schätzen gelernt hat. . . ja also, wenn Sie einen wohlgemeinten Rat annehmen wollen, ziehen Sie sich nicht den Unwillen der hiesigen Damen zu! Es sind einige

darunter, deren Einfluß reicht sehr hoch hinauf. Und da Sie doch sicherlich sehr betriibt sein würden, wenn Ihr Gatte nicht die glänzende Karriere machen sollte, auf die er Anspruch hat. . . .“

„Selbstverständlich!“

„Na, sehen Sie, gnädige Frau, dann werden wir uns recht rasch einigen! Auch unter unseren Damen hier sind einzelne, die sich eine ebenso kostbare Toilette leisten können wie Sie. Sie tun es nicht, um ihre Mitschwester, die in gleichem Range stehen, aber mit karglichen Mitteln haushalten müssen, nicht zu kränken.“

„Aber um Himmels willen,“ sagte sie entsetzt, „dann wäre es besser, der preußische Staat würde den Frauen seiner Offiziere und Beamten gleich eine Uniform vorschreiben!“

Er mußte lächeln.

„Wenn diese Uniform nett wäre, warum nicht? Aber der preußische Staat ist gar kein so unmenschliches Ungetüm. Er verlangt nur, daß seine Offiziere und Beamten unter all' dem verweichlichenden Luxus

ringsum fest und tüchtig bleiben. Und um diesen Zweck zu erreichen, appelliert er eben an die Intelligenz der Damen, die mit einem Offizier oder Beamten verheiratet sind.“

Frau von Döhlau reichte das schmächtige Figürchen ein wenig heraus:

„Mein Mann ist nicht darauf angewiesen, ängstlich zu sparen. Wissen Sie, Herr Rittmeister, was ich für eine Geborene bin? Mein Vater heißt Francois Eberlé und ist einer der reichsten Männer von ganz Lothringen!“

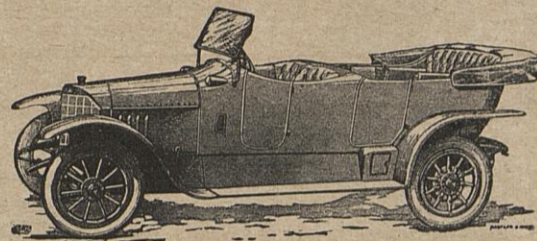
„Sehr angenehm für Sie, gnädige Frau!“ Und schärfer, als es seine Absicht war, fügte er hinzu: „Wenn Sie aber aus meiner Predigt keine Lehre ziehen wollen, dann. . . na dann wird Ihr Herr Gemahl eben kurzerhand abgesägt werden. Weil er eine Frau geheiratet hat, die es nicht verstand, sich in den ihr gezogenen bescheidenen Rahmen zu fügen!“

In einem geschickt gespielten Entsetzen schmiegte sie sich näher an ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Daimler-Motoren-
Gesellschaft

Stuttgart-
Unter-
fürkheim



Mercedes
Automobile

Vossische Zeitung

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegsschauplätzen, ausführliche Berichte der zu den Heeren entsandten Mitarbeiter und zuverlässige Nachrichten aus dem Ausland. Wie in den großen Tagen von 1813/14 und 1870/71 ist die Vossische Zeitung auch heute eine getreue Chronik der Schlachten und Ereignisse auf allen Kriegsschauplätzen. Die

illustrierte Beilage „Zeitbilder“

bringt jeden Donnerstag und Sonntag zahlreiche Aufnahmen von der Schlachtfront und bildet eine wertvolle bildliche Ergänzung der Berichterstattung. Besondere Pflege läßt die Vossische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihr „Finanz- und Handelsblatt“ steht an der Spitze der großen Tageszeitungen. Das Feuilleton der Vossischen Zeitung zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge der führenden Geister deutscher Kunst und Wissenschaft aus.

Man bestellt die „Vossische Zeitung“ mit ihrer wöchentlich zweimal erscheinenden Beilage „Zeitbilder“ bei allen Postanstalten, in Berlin bei den Geschäftsstellen des Verlages Allstein & Co. für 2.50 M. mit Ausschluß der Zustellungsgebühr.

Briefkasten.

Baron von Korff. In Nr. 3 unserer Zeitschrift veröffentlichten wir ein Bild des österreichischen Feldwebels Badinger, der für die Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau, Baron von Korff, mit dem Eisernen Kreuz dekoriert sein sollte. Wie uns von mehreren Lesern geschrieben wird, ist von der Mitwirkung österreichischer Soldaten in diesem Falle nichts bekannt. Wir geben hier zur Aufklärung eine der an uns gelangten Aufschriften, einen Feldpostbrief eines Offiziers vom Dragoner-Regt. Nr. 9, wieder: „... Und nun zu dem Schwindel mit dem Gouverneur Korff, der hier große Heiterkeit erregte. In der Nacht vom 15. zum 16. war die Straße Kutno-Lowicz noch im Besitz der Russen, da wir erst morgens 4 Uhr Kutno überfielen. Oesterreicher waren weder damals noch später dort, also auch nicht Herr Franz Badinger von der Hindenburg zugehörigen Etappenlandsturmkompanie (11). So blutig wie bei ihm ist es bei uns nicht hergegangen und Eisene Kreuze erster Klasse hat

es auch nicht gegeben. Der Schwindel ist aber dreist, zumal jetzt der österreichische Flügel noch über 100 Kilometer südlich Kutno steht. Wir haben selbstverständlich das größte Interesse, daß durch den Schwindel nicht dem Regiment der Ehrentitel genommen wird, so sehr wir den Oesterreichern einen Erfolg gönnen. Ich habe daher nach Besprechung mit dem Kommandeur den Sachverhalt noch einmal klar gelegt. Nach einem Nachmarsch gelang am 16. 11. bei Morgengrauen der Ueberfall der Stadt Kutno, wobei zirka 1200 Gefangene gemacht wurden. Nach einer Ruhepause wurde 10 Uhr vormittags mit dem Dragoner-Regiment Nr. 9 in der Vorhut der Weitemarsch auf der großen Straße Kutno-Warschau angetreten. Wenige Kilometer hinter Kutno wurde mir, der ich die Spitze führte, von einem Reiter meiner Vorposten, dem Kriegsfreiwilligen, sonst Regierungsbaumeister, Rabitdorf, das Herannahen eines Autos gemeldet. Ich gab sofort Befehl, das Auto herankommen zu lassen und dann anzuhalten. Das Auto fuhr zwischen der Vorposten durch und hielt auf einen Wink von mir, der ich mit meinem Pferd die Straße verispeterte. Jetzt erst konnte ich in den

Insassen russische Offiziere erkennen. Da der jüngere zur Pistole griff, ließ ich die Lansen fallen, worauf der ältere mir auf deutsch zurief: „Bitte nur Ruhe“. Ich erklärte den Herren, daß sie sich als Gefangene zu betrachten hätten und stellte Rang und Namen fest. Ich meldete nun die Gefangennahme dem Führer der Vorhut, General von Selchow, der mit der Weitermeldung an den Divisionskommandeur den Prinzen Joachim von Preußen, der als Ordonnanzoffizier bei ihm ritt, beauftragte. Oesterreichische Truppen waren weder an diesem Tage noch an den folgenden in Kutno. Von deutschen Truppen waren am Vormittag des 16. 11. nur die 6. Kavallerie-Division dort.“

danach voll und weich und läßt sich mühelos frisieren. Bei Damenfrisuren und in Parfümerien oder von der Pallabona-Gesellschaft, München zu beziehen.

Kriegsschmud aus Geschloßbronze gegossen, unter Verwendung der Form des Eisernen Kreuzes stellen die Kunstwerkstätten Albert Reimann, Berlin, her. Jedes Stück enthält nicht nur die Jahreszahl 1914, sondern auf Wunsch auch Ort und Datum jeder größeren Schlacht in schöner, künstlerischer Schrift bei gleicher Herstellung. Dieser deutsche Schmud wird nicht nur während des Krieges, sondern auch später als Erinnerung getragen werden. Man beachte das Insigne in der vorliegenden Nummer.

Die Stedenpferd-Seife von Bergmann u. Co., Radebeul-Dresden, ist eine gute Toiletteseife deutscher Herkunft, die den Vergleich mit den vielen teureren französischen Marken nicht zu scheuen braucht.

Geschäftliche Mitteilungen.

Pallabona-Puder in geringer Menge in das Haar gestreut und verblühtet, ist ein bekanntes Mittel gegen allzu fettiges Haar. Es wird



ERNST LÜBBERT

Gut bei Stimme

zu sein und ohne Ermüdung ausdauernd singen zu können, helfen die altbewährten



Durch ihre besondere Zusammensetzung wirken sie angenehm lösend und erfrischend auf die Stimmbänder. Ihr kleines Format und ihr Wohlgeschmack machen sie besonders begehrenswert.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.-. Warnung vor Nachahmungen! - Verlangen sie stets „Wybert“.

Nachahmungen weise man zurück!



Pallabona Unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzlich geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu Mark 0.80, 1.50 und 2.50 bei Damenfrisuren, in Parfümerien.

Extra starke Echte Hienfong-Essenz (Destillat) à Dtz. M. 2.50, wenn 30 Flaschen M. 6.- portofrei. - Chemische Werke E. Walther, Halle a. d. Saale, Mühlweg 20.

Bei Bestellungen u. Anfragen auf Grund d. Ankündigung i. d. „Berl. Illustr. Zeitung“ bitten wir stets auf diese Bezug z. nehmen.

UNTERRICHT

Sachsen-Altenburg. Technikum Altenburg Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat. Programm frei.

Technikum Masch.-Elektro-Ing., T. Werkm. Hainichen i. Sa. Lehrfabr. Prog. fr.

Technikum Programm frei Hildburghausen Maschb. u. Elektr.-Schule. Werkm.-Schule. Anerk. Hoch- u. Tiefbausch. Staatskommissar.

Vorbildung für Matur., Prima-, Einjähr.-Prüfung u. a.: Prof. Dr. Schusters Institut, Leipzig, Sidonienstr. 59. Prospekt frei!

Deutsche Fachschule Rosswein i. S. Eisenkonstruktion, Baukunst- u. Maschinenbau. Gegr. 1894. Proxiss Studienplan frei.

Thüringisches Technikum Ilmenau Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr. Dir. Prof. Schmidt

Kaufmännische Stellungen

Der kaufmännische Stellenmarkt der Bossischen Zeitung liegt in den Berliner und auswärtigen Filialen und Agenturen des Verlages Ullstein & Co zur Einsichtnahme frei aus.

Beschleunigte Heilung unserer Verwundeten. Beschleunigte Felddienstfähigkeit unserer Verwundeten. Ein Vorteil für unser Heer.

Die Heilung Verwundeter wird durch Sonnenbestrahlung energisch unterstützt. Jedoch nur in hochgelegenen Kurorten, wie Davos, St. Moritz, Arosa usw., hat die Sonne diese starke Heilkraft, weil das eigentlich Wirksame, die kurzwelligen Ultraviolettstrahlen, vom Dunstkreise der Erde absorbiert werden und nicht in die Ebene herabgelangen. Diese natürlichen Sonnenstrahlen des Hochgebirges, namentlich die heilkräftige unsichtbare Ultraviolettstrahlung, liefert in reichem Masse die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ nach Sanitätsrat Dr. Hugo Bach-Bad Elster und Prof. Jesionek-Glissen. Alle offenen Wunden und Operationswunden, Rheumatismus, Lungenleiden, alle Hautkrankheiten (z. B. bei der im Kriege häufigen Bartflechte genügt eine kurze Bestrahlung), Kräfteverfall und alle Stoffwechselerkrankungen werden erstaunlich schnell durch die Bestrahlung gebessert.

Schlaffe Granulationen trocknen schon nach wenigen Bestrahlungen ein, traumatische Ulzerationen jüngeren Datums heilen nach durchschnittlich 4-7 Bestrahlungen von 4-10



Minuten Dauer, der gelbe Eiterbazillus wird bereits durch 5-10 Sek. dauernde Bestrahlung vernichtet. Die Ultraviolettbestrahlung wirkt in hohem Grade schmerzstillend, beseitigt den Kräfteverfall u. bessert das Allgemeinbefinden.

Wir bitten alle Herren Lazarettärzte, alle Vereinigungen des Roten Kreuzes, alle Angehörigen um Unterstützung, damit unseren Verwundeten möglichst schnell der Vorteil rascher Heilung verschafft wird.

Die „Künstliche Höhensonne“ wird an Lazarette und Aerzte kostenlos zur Probe geliefert. Ernste medizinische Literatur (über 200 Publikationen) und Liste von über 2000 mit „Künstlicher Höhensonne“ behandelnden Universitätskliniken, städtischen Krankenhäusern und Aerzten versendet kostenfrei die

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau. 16 Deutsche Reichspatente, 105 Auslandspatente, 3 Grosse Preise (Brüssel 1910, Rom 1912, Gent 1913).

„Künstliche Höhensonne“ Wichtig für jeden Kranken und Arzt!

Ersatz für Höhenkuren. Sehr erhebliche Abkürzung der Behandlungs-(Krankheits-)Dauer. Erfolge, wo andere Behandlungsmethoden versagen, bei: Herzleiden, Lungenleiden, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Bleichsucht,

Rheumatismus, Gicht, Nervosität, Neurasthenie, allen Stoffwechselerkrankungen, Skrofulose (chirurg. Tuberk.), schlecht heilenden Wunden, Beinschwellungen, allen Hautausschlägen u. übermäss. Menstruation. Verkauf nur an Aerzte.

RÄTSEL

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

ar — au — bis — bob — bren — dek — di —
— dschon — dü — ein — ex — ga — ge — gon
— hab — i — i — ke — ker — ko — lid — lis —
lo — ma — ma — mus — na — ne — nen — ner
— no — pard — re — rheu — rok — sche — schi
so — ster — tis — ul — va — ze

sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, abwechselnd von oben nach unten gelesen, eine Ruhmestat aus den Kämpfen in Frankreich ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1. Sandhügel. 2. Eine jetzt vielgenannte Krankheit. 3. Badeort in Bosnien. 4. Raubtier. 5. Form eines Flugzeuges. 6. Paß in Tirol. 7. Kampfgebiet im Westen. 8. Chinesisches Schiff. 9. Reicher Mann. 10. Frische Provinz. 11. Kleidungsstück. 12. Altjüdischer König. 13. Kirchliche Bezeichnung eines Sonntags. 14. Musikalischer Ausdruck. 15. Ägyptischen Vogel. 16. Wind. 17. Deutscher Dichter.

Stadt und Land.

Als kleine Stadt Dir wohlbekannt,
Ist blutiger Kampf um mich entbrannt.
Seh' C davor, gleich wogt das Meer
Um meine blüh'nde Küste her.

Kriegsgeographie.

Ehe Du zehn zählst, hast Du die ersten zwei;
Tausch einem Bürger den Fuß,
Hast Du die zweiten zwei.
Züg alle vier nun zu einem Gu',
Nenn ich ein Land Dir voll Kampfesgeschrei.

Gut und Böse.

Mit o gespart von Großen, Kindern,
Trägt bei er, Englands Plan zu hindern;
Mit e dem Feind er Vorteil gibt,
Kein deutscher Mann ihn darum übt.

Kapsel-Rätsel.

Ich bin die Seele einer neuen Zeit,
Die manchem Fahrzeug erst den Schwung verleiht.
Du siehst, schiebst Du hinein zwei Zeichen,
Mit Salven mich den Küstenstrand bestreichen.

Im Feld und daheim.

Man schießt uns ins Feld,
Man braucht uns zu Haus,
Viel leere Stunden füllen wir aus.
Ein l gib hinein,
Dann bin ich ein Held,
Des Name noch heut wie ein Schlachtruf gelte.

Berg und Fluß.

Ich bin ein Berg, in Hellas wohlbekannt,
Seh' N davor, ein Fluß in Feindesland!

Der Mann und seine Kunst.

Wär der Mann mit ek
Nicht dasfelbe mit g,
Dann wär nicht geschlagen
Des Feind's Armees.

Ohne Raft und Ruh.

Ich gehe stets, doch nicht auf Beinen,
Ich habe Zäh'n' und beiße keinen.
Bald sag' ich laut, bald sag' ich still,
Was jeder von mir wissen will.
Gequälet, schweig' ich mäusehinstill.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Land und Wasser: Schlesien — Schleien.

Silben-Rätsel:

Die Zeppelinangst in Paris und London.
1. Digmiden. 2. Ino. 3. Einhard. 4. Zeppelin. 5. Echo.
6. Pafell. 7. Panzerhemd. 8. Eckstein. 9. Lindau. 10. Jlias.
11. Nooi. 12. Afler. 13. Nora. 14. Galopp. 15. Saarbrücken.
16. Tirtel.

Die erfolgreichste Bekämpfung



weiblicher Unterleibsleiden und der damit verbundenen Verunstaltungen geschieht durch den gesetzlich geschützten Thalysia-Frauentherapie. Seine Wirkungsweise in genauer Übereinstimmung mit den Muskeln der Bauchdecke, die Sanftheit und dabei doch unwiderstehliche Energie, mit welcher der Thalysia-Frauentherapie die erschlafenen und verlagerten Weichteile an ihrem richtigen Platz hält, machen ihn zum unentbehrlichsten Hilfsmittel des Arztes und der Hebamme; sie verordnen ihn daher bei Monatsstörungen, Gebärmutter-senkungen, -knickungen, Wanderniere, Brüchen, Blutungen, Verdauungsstörungen, nach Operationen usw. Wenn es sich darum handelt, die durch Schwangerschaft geschwächten Organe wieder in ihre ursprüngliche Lage und Form zurückzuführen, ist er geradezu unentbehrlich. Die Erleichterung und Hilfe, welche der Thalysia-Frauentherapie in allen derartigen Fällen sichert, stehen beispiellos da. Er ist rein deutsches, in Tausenden von Dankschreiben anerkanntes, modernes Erzeugnis. Näheres in der Auszugsliste (umsonst) oder im Thalysia-Jahresalbum (Preis 40 Pf. postfrei, doch wird der Betrag bei Warenbestellung vergütet) von

Thalysia Paul Garms, G. m. b. H.,
Fabrik und Versand-Abteilung in
Leipzig-Connewitz Nr. 266 d.

Eigene Verkaufshäuser nur: Leipzig, Neumarkt 40;
Berlin, Wilhelmstr. 37; München, Schäfflerstr. 21;
Wien I, Weihburggasse 18.
Versand nach auswärts nur ab Leipzig - Connewitz.

Deutscher Schmuck aus echter Geschloß-Bronze

Mit Ort u. Datum jeder Schlacht.



Anhänger M. 3.—
Brotsche M. 3.—
Medaillon m. Photokaps. M. 4.50

Manschettenknöpfe . Paar M. 4.50
Ring . . . M. 2.50
in jeder Größe.
Uhrhandkette m. ff. schw. od. feldgrau Ripsband M. 6.—
Armband in gleicher Ausfüh., schw. Ripsband M. 5.50
Krawattennadel M. 2.—

Alle Gegenstände nur mit „1914“ oder mit Ort und Datum der großen Schlachten vorrätig. Andere Ortsnamen oder Inschriften werden zum Preise von 75 Pfennig per Stück extra angefertigt.

Jedes Stück hergestellt in feinstzelligster Handarbeit in den Kunstwerkstätten Albert Reimann, Berlin W 30. Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte. Wo nicht erhältlich, direkte Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. — Händler hohen Rabatt. — Vertreter gesucht

Eine Erinnerung für Mitkämpfer u. Daheimgebliebene. Ein Andenken an gefallene Helden

Armee-Uhren

bestes deutsches Fabrikat, Ankergang Stück M. 7.50
mit leuchtenden Radiumzahlen und Zeigern Stück M. 10.—
passende Lederbänder dazu Stück M. 1.50

Omega-Präzisionsuhren von M. 25 an
beste Taschenankerwecker mit Radiumpunkten u. Zeigern Stück M. 25.—
dieselben mit Radiumzahlen u. Zeigern Stück M. 33.—
dazu passende Lederbänder Stück M. 2.—

Feldpost - Versand
Berlin SW, Hollmannstr. 18. Carl Michael, Uhrmacher
Filiäle: Wilmersdorf, Coblenzer Straße 1.
Tel.: Moritzpl. 8572. Depot der Omega-Uhr. Tel.: Uhland 5422.

MENTHOL-BYROLIN verhindert Schnupfen und Migräne
Ersatzpräp. weise man entschied. zurück
Darf in keinem Haushalt, in keiner Kinderstube fehlen

BYROLIN

Als **Liebesgabe** und am jedem Geburtstagstisch stets willkommen
Passende Zusammenstellungen aller BYROLIN-Präparate
durch jede Apotheke und bessere Drogerie
Frost und Rheumatismus
verhütet **CAMPHOR-BYROLIN**

Rheuma. M. 2.10 u. 1.30
tische Beschwerden:



BRIEFMARKEN

Deutsch-Belgien
3, 5, 10, 25 Centimes: 40 Pf.
ZEITUNG u. KATALOG GRATIS
PHILIPP KOSACK & Co
BERLIN C. Burgstr. 13



Wer ins Feld zieht oder gezogen ist

und Töchter bis zum Alter von 12 Jahren hat, schließe rasch eine
Ledigenversicherung

ab unter Einschluß der Kriegsgefahr. Im Falle d. Todes d. Kriegsteilnehmers bleibt die Versicherung ohne weitere Prämienzahlung bestehen. Verlangen Sie umgehend näheres Angebot unter Angabe Ihres Militärverhältnisses u. Dienstgrades.

Auch **Lebensversicherungen mit Einschluß der Kriegsgefahr** werden von uns jetzt noch übernommen.
Ferner machen wir auf unsere

„Deutsche Kriegssterbekasse 1914“

aufmerksam. Verteilung sämtlicher Einzahlungen ohne Abzug samt Nettoszins. Jeder Anteilschein Mark 5.—. Verlangen Sie Prospekt.
Nürnberger Lebensversicherungs-Bank, Nürnberg, Laufertorgraben 3.

Bilz Sanatorium
Dresden-Radebeul



Winterkuren. Prospekt frei

Kriegsteilnehmer Ermäßigung

Prof. Dr. Soghlet's Nährzucker „Soghletzucker“

natürliche Ernährung nicht durchführbar ist, sondern auch für ältere Kinder und Erwachsene, deren Ernährungszustand einer raschen und kräftigen Aufbesserung bedarf, auch mit Kakaos gemischt als **Prof. Dr. Soghlet's Nährzucker-Kakao.** Ausführliche Prospekte versenden wir auf Wunsch gern kosten- und spesenfrei. Der Preis der Dosen von 500 Gramm Inhalt beträgt für Professor Dr. Soghlet's Nährzucker 1 Mark 50 Pfennig, für Professor Dr. Soghlet's Nährzucker-Kakao 1 Mark 80 Pfennig. **Nährmittelfabrik München G. m. b. H. in Pasing bei München.**

seit Jahren vorzüglich bewährt nicht allein in der Säuglingsernährung in den Fällen, in denen die

H U M O R

„Mama,“ sagt Lottchen, „hebt werden wir doch endlich bald Frieden haben!“ — „Aber, Kind, vorläufig kann doch von Friede keine Rede sein!“ — „So? Papa verreist doch morgen. Und wenn Papa verreist, sagst Du doch immer zu Großmama: Gott sei Dank, jetzt werden wir wieder Frieden haben!“

Unteroffizier (bei der Schießübung der neuen Rekruten): „Schießen Sie nur so weiter, Lehmann, schießen Sie nur, — treffen werden Sie niemand! Aber vielleicht lachen sich später ein paar Feinde darüber zu Tode!“

„Fritz,“ sagte der Lehrer in der Dorfschule, „rechne mal aus: wenn 11 Schafe auf einer Wiese sind und 6 springen über den Zaun, wieviel bleiben zurück?“ — „Keine, Herr Lehrer!“ — „Aber doch!“ — „Aber, Herr Lehrer,“ sagte Fritz, „Sie kennen vielleicht Kopfstechen besser, aber ich kenn' die Schafe besser!“

Fritz geht zum Bäcker und verlangt 5 Zuckerzweibäcke für 10 Pfennig. „Das gibt's nicht mehr, die sind jetzt teurer geworden,“ sagt der Bäcker. „Seit wann denn?“ „Seit heute!“ „Na schön, dann geben Sie mir welche von gestern!“ sagt Fritz kurz entschlossen.

Zeichnung von Paul Simmel.



Die deutsche Armee hat für Erfindungen ihre Flieger — die russische den Großfürsten Nikolaus!

Als Hindenburg noch Divisionsgeneral war, wurde für ihn bei einem Manöver einstmals in einem kleinen Bauerngutshof Quartier belegt. Am Abend ritt Hindenburgs Bursche voraus und kam zu dem Bauern: „Bitte um das Quartier für Exzellenz von Benedendorf und Hindenburg!“ sagte der Soldat. „Nanu?“ fragte der Bauer, „hebt kommen auf einmal zwei? Hier ist doch bloß für einen General Quartier bestellt!“

Der verstorbene Begründer eines berühmten Weinkafes in K. war ein wegen seiner Originalität bekannter Herr. Einst saß er mit einer Gesellschaft an einem Tisch in seinem eigenen Lokal. Die Damen studieren die Speisekarte. Plötzlich fragt eine von ihnen: „Ach bitte, hier steht Luise-Suppe. Was ist das?“ Der alte Herr, schlagfertig wie immer, sieht auf: „Aber, gnädige Frau! Sie kennen keine Luise-Suppe? Diese wunderbare Suppe?“ Dann ruft er einen Kellner heran: „Bringen Sie sofort eine Luise-Suppe!“ Der Kellner horcht erstaunt auf, geht aber und kommt sehr schnell wieder mit dem Bescheid: „Verzeihen Sie, das ist 'n Druckfehler, das soll Linsen-Suppe heißen.“

Bettler (zu elegantem Herrn): „Ich will kein Geld von Sie — nee — nee! Ich möchte bloß 'n bißten Essen. Sie haben wohl nich 'n Stückchen Fleisch oder 'n Teller Suppe bei sich?“

Es ist ein Irrtum zu glauben, „Kufeke,“ sei nur eine Nahrung für Säuglinge und kleine Kinder. In jedem Lebensalter leistet „Kufeke,“ vorzügliche Dienste als Kräftigungsmittel. Alle Schwächlichen und Kranken nehmen es gern, besonders in Suppen, Getränken, Gemüsen usw., und es bekommt ihnen vortrefflich. Der hohe Nährwert und die Leichtverdaulichkeit des Präparates verbürgen den Erfolg.



TRUSTFREI
3½ bis 5 Pfg.

Zwei Kaiser
ZIGARETTEN
GÄHN
GEORG JASMATZI & SÖHNE DRESDEN-A 16



Carl Gottlob Schuster jun.
Markneukirchen No. 342.
Bedeut. Instr.-Firma. Kataloge gratis.

Ou. X Beine

sofort kerzengerade bei Gebrauch von „Progresso“, ges. gesch. Das Neueste u. Vollkommenste d. Jetztzeit. Glänz. Dankschr. Prosp. grat. Gustav Horn, Magdeburg B. 46 Schönebecker Straße 99.

Patent - Billardtuch
Unzerreißbar. Kein Flecken, kein Stopf. W. Reinicke, Tuchfabr., Finsterwalde 37.

Fortschritt
Schuhe



Schuhfabrik Eugen Wallerstein, Offenbach a. Main
Man verlange Katalog Nr. B

Ullstein = Schnittmuster

zu einer Auswahl von

2000 Modellen

sind an folgenden Stellen stets vorrätig:

Berlin: In allen Schnittmuster-Läden der Zeitschriften des Verlages Ullstein & Co.: „Praktische Berlinerin“; „Die Modenwelt“; „Dies Blatt gehört der Hausfrau“; „Die Dame“; außerdem in allen Häusern von A. Wertheim, im Kaufhaus des Westens und bei Hermann Tieck, Dönhofsplatz und Alexanderplatz.

Hamburg bei Ullstein & Co., Gänsemarkt 33;
Cöln " " " Hofstraße 111;
München " " " Sendlingerstr. 86;
Wien " " " Rosenburgenstr. 8;
Barmen im Seidenhaus M. Wittgensteiner;
Bochum " " " " "
Dortmund " " " " "
Breslau bei Gebr. Barasch;
Cassel bei A. Waage Nachfolger;
Erfeld im Seidenhaus M. Wittgensteiner;
Dortmund im Seidenhaus M. Wittgensteiner;

Dresden bei Hermann Herzfeld;
Düsseldorf im Seidenhaus M. Wittgensteiner;
Duisburg " " " " "
Frankfurt a. M. bei E. Bronker & Co.;
Frankfurt a. O. bei Paul Löwenthal;
Hannover bei J. W. Sälker;
Kiel bei G. Jansen, Brunswiker Straße 10;
Leipzig im Modehaus M. Schneider;
Straßburg im Seidenhaus M. Wittgensteiner;
Stuttgart bei E. Dreuninger;
Wiesbaden im Seidenhaus M. Wittgensteiner.

Preis jedes Schnittmusters oder andarbemustere für Abonnenten 20 Pf., für Nichtabonnenten 50 Pf. Wo noch keine Ausgabestellen bestehen, bestelle man direkt bei der Muster-Verfand-Abt., Berlin SW, Kochstr. 22-26

Verantwortlicher Redakteur: Kurt Karfunkel, Charlottenburg. — In Oesterreich-Ungarn für die Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Ludwig Seltenberger, Wien. Für die Inserate: Erich Schönholz, Berlin-Charlottenburg. — Verlag und Druck von Ullstein & Co., Berlin SW, Kochstraße 22-26.